



APOSTOLISCHE
GEMEINSCHAFT

Sonntagsbrief für den 10. Oktober 2021

Fremdsein, eine Frage der Betrachtung

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es ist Dienstagmorgen, ich sitze an meinem Schreibtisch und verfasse den Sonntagsbrief für das kommende Wochenende. In ein paar Stunden wird unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Berlin, im Haus der Kulturen der Welt, eine Rede zum „Jahrestag des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens“ halten. Im Verlauf des Tages wird in Manchester der britische Regierungschef Boris Johnson, auf dem Parteitag seiner Regierungspartei, dazu Stellung nehmen, wie auf das Fehlen tausender Arbeitskräfte, durch den vom Brexit bedingten Ausschluss von ausländischen Arbeitern, reagiert werden kann.

Zwei unterschiedliche politische und gesellschaftliche Blicke auf ein gemeinsames Thema: Migration. Über viele Jahrhunderte, vermutlich sogar bereits über Jahrtausende, haben wir Menschen uns dahin entwickelt, dass wir Gruppen auf Basis von völkischer Abstammung, politischer Orientierung, kulturellen Gemeinsamkeiten und neuerdings auch zunehmend ökonomischen Möglichkeiten bilden. Fremde haben es in diesen Gruppen zunächst schwer. Das ist von uns vielleicht gar nicht bewusst beabsichtigt, aber es ergibt sich einfach, fast wie von selbst. Sind jedoch der politische, gesellschaftliche, kulturelle oder ökonomische Blick die einzigen Möglichkeiten mit Unterschiedlichkeiten umzugehen?

In der Bibel lesen wir, dass die Liebe Gottes allen Menschen gilt. Hier spielen die oben aufgeführten Unterschiede keine Rolle. Fremd bezeichnet überwiegend den Zustand, dass Menschen, Völker den Gott Israels nicht kennen. Hier hat das Volk Israel aber den konkreten Auftrag, die Botschaft von Gottes Existenz und seiner Liebe zu den Völkern zu bringen, also Gott bekannt zu machen. Diesen Auftrag wiederholt Jesus später in seinem letzten Wunsch an seine Jünger: *„Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“* (Mt 28,19-20)

Flucht und Immigration sind übrigens in der Bibel schon fast an der „Tagesordnung“. Hierbei sind die Gründe oft sehr unterschiedlich. Adam und Eva wurden wegen ihres

Ungehorsams aus ihrem ursprünglichen Ort vertrieben, Abraham und Lot folgten dem Aufruf ihres Gottes, Joseph wurde verkauft, seine Brüder verließen ihr Land als Folge einer Hungersnot, Mose floh, weil er ein Straftäter war, das Volk Israel verließ Ägypten aufgrund kultureller Spannungen, und nicht zuletzt flüchteten Joseph und seine Familie nach der Geburt Jesu, weil ihnen Tod und Verfolgung drohte. Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Begebenheiten der Bibel, die von Flucht und Auswanderung berichten. Es fällt dabei auf, dass Fremdsein selten zu Ausgrenzung geführt hat und im Verlauf der weiteren Geschichte eher ein segensreicher Ausgangspunkt war.

Im Vorfeld der Rede unseres Bundespräsidenten haben betroffene türkische Einwanderer bekundet, dass sie weder als Helden des wirtschaftlichen Aufbaus gefeiert noch als Problem der aktuellen Gesellschaft verurteilt werden möchten, sondern, dass sie ganz normal als Menschen in unserem Land leben und wahrgenommen werden wollen. Jesus rät uns: „*Du sollst den Herrn, **deinen** Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und **deinen Nächsten wie dich selbst.***“ (Lk 10,27) Vielleicht achten wir in der nächsten Zeit, bei aller erlaubten politischen und gesellschaftlichen Diskussion, einmal wieder etwas bewusster auf unseren Umgang mit Fremden und schauen zuerst auf unseren Gott, lassen uns von ihm berühren und sehen dann in dem fremden Nächsten den Menschen, den Gott liebt.

Herzliche Grüße
Ulrich Hykes